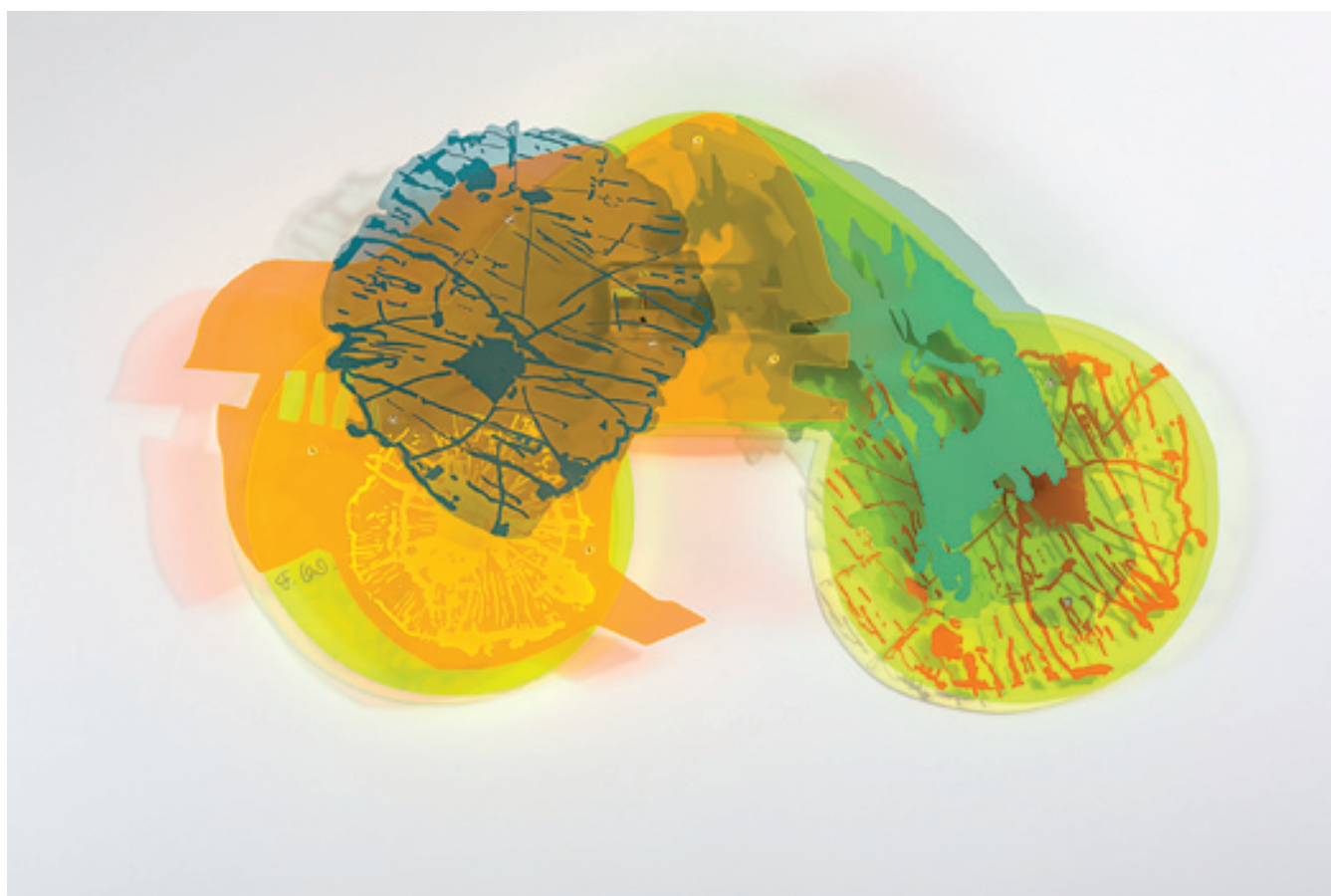


Grafische und plastische Zwischenwelten: Gestaltungen im Zwischenbereich der Gattungen Zeichnung, Druck und Skulptur



Friederike Oeser: Souverän-frische Farb- und Formkombinationen

Ausstellungen auf der art KARLSRUHE, vom 16. bis 19. Februar 2017 sowie in der ZetaEffe Galleria in Florenz, Italien, vom 21. Januar bis zum 21. Februar 2017



Friederike Oeser; Cut-Out 6 Plexi; Unikat, Acrylglas, Siebdruck, 52 cm x 90 cm x 11 cm, 2014

© Friederike Oeser, Foto: Martin Weiland

Es ist ein Rätsel der Kunstgeschichte, warum es den Künstlern in ihren Gestaltungen immer wieder gelingt, Formen und Farben so miteinander Verbindungen eingehen zu lassen, dass dabei Schwingungen entstehen: Solche auch, die den Betrachter zwar überraschen, weil er sie so noch nie vorher gesehen hat - aber doch irgendwo in seinem tiefsten Inneren glaubt, sie eigentlich wiederzuerkennen. Diese Gebilde vermögen die Panzer, hervorgerufen durch

milliardenfache Eindrücke an Bilderfluten, denen man täglich ausgesetzt ist, zu durchbrechen: Solchen Werken gelingt es Synapsen herzustellen, die all den sinnlos vagierenden Farben und Formen im Gedächtnisspeicher auf eine konstruktive Weise Sinn verleihen, was der Betrachter dann als „schön“ und „harmonisch“ oder aber auch, als davon abweichend, sinnerfüllt konnotiert. Ob sich schon einmal vorher vergleichbare Bilder oder Bildungen in der Geschichte der

kollektiv akzeptierten Wahrnehmungen - und dazu gehört die Kunstgeschichte - manifestiert haben, spielt dabei keine Rolle, wenn der Bilder findende und erfindende sowie Gedanken formulierende Künstler mit den bewussten und unbewussten Traditionen der Vergangenheit abwägend umzugehen weiß. Im Gegenteil: Das Vergnügen des Wiedererkennens vergleichbarer und ähnlicher Konstellationen ist umso größer, wenn die vorgefundenen Varianten als

Bestätigungen, als Hinzufügungen und Umlenkungen so gekonnt ausgespielt werden, dass die eigene Handschrift solcher Aneignungen aus dem Bildgedächtnis der Menschheit heraus erkennbar wird. In den meisten Fällen treffen wir dabei auf die Ironie als Verfahrensweise, zumal wenn wir es mit Kunstschaffenden beziehungsweise Kunstwerken zu tun haben.

In der Musik war das Vorhandensein eines strukturierten Schatzes von Melodien, Harmonien und Disharmonien nie ein Problem. In der bildenden Kunst wird immer mehr akzeptiert, dass eine intendierte oder vermeintliche „Originalität“ eines geschaffenen Werkes eine Illusion ist. Diese Erkenntnis nahm ihren Anfang, als die Entdeckung der Höhlenmalerei in ihrer „Modernität der Abstraktion“ alle vorherigen historisierenden Kategorien wegfegte.

Dieses Phänomen wird hier so ausführlich dargelegt, weil die Zeichnerin, Bildhauerin und Siebdruck-Künstlerin Friederike Oeser exemplarisch und im Übermaß vorführt, wie sich, gegenseitig steigernd, die Traditionsgebundenheit ihrer Bild- und Formerfindungen einhergeht mit der Originalität und Eigenständigkeit ihrer Bildsprache und dabei souverän eine Kreativität entfaltet, die in der Art und Weise aus dem Rahmen fällt, wie diese Elemente miteinander verschränkt sind. Dieses auffallend erfrischende Amalgam aus Formung und Umformung, aus alten und neuen Bildern mag eine Erklärung liefern für die Freude und die Lust, die ihre Werke beim Betrachten auslösen.

Die aus Nürnberg stammende Künstlerin studierte Design und Grafik in München, wo sie auch lange Zeit als Art Director tätig war - wie ebenfalls auch in London. Sie wirkt nach Reiseaufenthalten in Asien, Afrika und den USA seit 1989 als freischaffende Künstlerin in München und hat seitdem den künstlerischen Impetus ihres Schaffens auf Ölkreide und Acryl konzentriert. Ein elf Jahre bestehender Lehrauftrag für Freies Zeichnen in der Münchner IFOG Akademie, ihre Zusammenarbeit mit der weit über München hinaus wirkenden Mayerschen Hofkunstanstalt für Glas und Mosaik, Stipendien wie in Thailand und in den USA, ihre Hinwendung zu Lithografie und Siebdruck, ihre „19-Inch-Serie“ - entstanden während eines Arbeits- und

Dozentenaufenthaltes in Kalifornien sowie Siebdruckprojekte in Dresden und in Malta machten sie zu einer global agierenden Künstlerin, die ihren Typus zu erfüllen wusste wie nur wenige andere. Ab 2011 standen die von ihr so genannten „Cut-Outs“, Skulpturen aus Cardboard und Kunststoff, im Mittelpunkt ihrer Kunsttätigkeit, wohlgeraten durch ihre unverwechselbare Handschrift. Diese ihre Technik wurde von ihr erweitert durch Aluminium-Skulpturen, die in den Serien „New York New York“ und „Nemo“ 2016 kulminieren. Die Liste ihrer Einzel- und Gruppenausstellungen ist beachtlich, beispielsweise führte die renommierte Stuttgarter und Berliner Galerie Walter Bischoff sie als eine ihrer wichtigen Künstlerinnen, und präsentierte sie auf Kunstmessen bei One-Artist-Shows, so etwa 2014 bei der art Karlsruhe und wiederholt auch bei

der Korea International Art Fair in Seoul; sie stellte in Florenz und Lucca aus, in Kalifornien sowie mit Riga, Vilnius und Krakau auch im östlichen Europa. Bei der Aufsehen erregenden Ausstellung des Contemporary Art Museums im privaten Museum Villa Haiss im badischen Zell am Harmersbach - mit fünfzig führenden internationalen Künstlern der Gegenwart - wurden bezeichnenderweise ihre Werke unter anderem neben Gerhard Richter, Joseph Beuys, Alex Katz, James Rosenquist, Andy Warhol und Otto Piene gezeigt. Unter allen den Werken, die dort zu sehen waren, fielen Friederike Oesers Farb- und Formkombinationen besonders durch die scheinbar unendlichen Kombinationen von ausufernder und zugleich



Friederike Oeser; *Cut-Out New York New York*;
8 Stelen aus Aluminium-Platten, verschraubt, beidseitig Spray Paint,
Autolack, Spiegelfolie, 250 cm x 173 cm x 90 cm, 2016
© Friederike Oeser; Foto: Martin Weiland

eingefasster Fantasie auf, wohl auch durch deren präzise handwerkliche Präsenz.

Was ist nun das Besondere im Werk dieser Graphikerin und Bildhauerin?

Der erste Blick auf Friederike Oesers Werk ist eher irritierend. Denn in der Ausstrahlung ihrer skulpturalen und graphischen Werke glaubt der Betrachter erst einmal unbekannte Werke von Frank Stella, Karel Appel oder Willi Baumeister zu erkennen - in erstaunlich unkonventioneller Frische der Bildsprache. Doch irritiert und überzeugt eine souveräne Eigenwüchsigkeit der Formulierungen. Friederike Oeser schafft sich ihren eigenen Kosmos, bildet also in keiner Weise ab. Ihr Konglomerat aus Farben und Formen, in



Friederike Oeser; Holz-Stücke, Ölpastell auf Papier, 40 cm x 40 cm, 2006
© Friederike Oeser; Foto: Martin Weiland

welcher Anordnung auch immer, egal aus welcher Perspektive der Betrachter es wahrnimmt, käme einer Konstellation in der Natur auch nicht annähernd nahe. Auf solche Gebilde, wie sie Friederike Oeser schafft, trifft man nicht im Alltag. Sie werden ausschließlich als künstliche Schöpfungen, geradezu aus einer anderen Welt kommend, registriert - und sind doch auf merkwürdige Art und Weise vertraut. Durch ihre, auf einen Blick erfassbaren Strukturen, gleich ob sie als harmonisch oder disharmonisch konnotiert werden, sind sie aus sich heraus in ihrer Gesetzmäßigkeit erkennbar.

Friederike Oesers skulpturale Gruppierungen höchst verschieden dimensionierter, rechteckiger Stelen bringt die Qualität geometrischer Variationen mit der von individuellen grafischen Mustern mittels subtil abgestimmter und kommunizierender Farbgestaltung der Quader-

Körper zur Deckung. Gleichzeitig werden also flächige und plastische Assoziationen ausgelöst. Die architektonischen Strukturen in ihrer vielfältigen Gestalt fügen sich zur plastischen Einheit: New York im Titel dieser Gruppierungen steht als Paradigma der Hochhauslandschaft unserer Mega-Cities, heruntergedimmt von deren babylonisch sich überhebenden Dimensionen - auf ein menschliches Maß einer, in ihrer Kunst ihre eigene Architektur aufbauenden Künstlerin. Die rechteckigen Körper wären unter architektonischen Blickwinkeln funktionslos. Sie rufen zwar architektonische Fantasien auf, verweigern aber den weiteren Schritt zur Vorstellung von Benutzbarkeit, gar Bewohnbarkeit. Sie haben etwas anderes anzubieten und aufzuzeigen: Es ist unsere Fähigkeit, in verschiedenen Größen konstruierte Quader und Würfel miteinander in Beziehung zu setzen, mit ihnen Räume zu schaffen und zu

besetzen. Das könnte ein Spiel sein, hat aber keine erkennbaren Spielregeln, in die der Betrachter sich einbringen oder einmischen könnte. Eher liegt im Nachvollzug dieser Konstellationen von Varianten der Parallelführung und in der Kontrastbildung die Aufforderung, der Wohlgestalt der Körper nachzuspüren und zu verstehen, wie diese rechtwinkligen Welten entstehen und zusammengesetzt sind: mit den Augen, aber auch mit den Händen wäre denkbar.

So schafft die Künstlerin einen Zwischenbereich künstlerischer Medien, händische oder gedruckte Zeichnungen und Architektur, Skulpturen als Träger grafischer Malerei mit einer grafischen Flächigkeit als Gestaltungsmoment von Skulpturen.

Die Cut-Outs

Friederike Oesers Cut-Outs sind weder der klassischen Tafelmalerei noch der klassischen Bildhauerei zuzurechnen. Sie müssen den Gesetzen plastischer Formung nicht gehorchen, können aber andererseits bezüglich ihrer grafisch-malerischen Qualität die Aufzeichnung durch ihre Dreidimensionalität hervorheben, was sich ansonsten auf die plane Oberfläche eines Bildes innerhalb seines Rahmens beschränkt. Die plane Fläche als Träger der Farbkomposition zu verlassen, haben in der Geschichte der Tafelmalerei immer wieder Maler unternommen. Am eindrucksvollsten und prominentesten hat es Lucio Fontana bewerkstelligt, indem er mit strukturierten Schnitten und Durchlöcherungen gedachte Räume vor und hinter der Leinwand geschaffen hat. Dadurch hat er seiner Fläche einen Raum erobert, ohne den Raum auszuschreiten und besetzen zu müssen. Es war die Fantasie des Betrachters, die solche Ausweitung übernommen hat. Ganz anders zwar - aber mit vergleichbarem Impetus dem Grafischen erweiterte Möglichkeiten zu verschaffen, hat Friederike Oeser quasi ein Medium im Zwischenbereich geschaffen, gewissermaßen sui generis. Die Einfassung ihrer Cut-Out-Bilder ist eben nicht durch den rechteckigen Rahmen der Tafelmalerei geprägt, sondern folgt organischen Linienführungen. Dennoch behält die Künstlerin die Flachheit der Mal- und Zeichenfläche bei, als würde sie die Oberfläche einer Schablonenform von beträchtlichem Durchmesser malerisch ge-

stalten. Dieser Widerspruch zwischen flacher Ebene und organisch ausgreifender Linie ist ihre Art, das Zweidimensionale ins Skulptural-Dreidimensionale zu transponieren. Ein ungewöhnliches Stilmittel, auch ungewöhnlich reizvoll, denn sie tritt aus der Fläche heraus, ohne sie zu verlassen. Anders wäre es bei einem Relief, das kontrolliert ausbricht aus der Fläche - und wieder in sie zurückkehrt. Solche Kunstfertigkeit, neue Zwischenwelten auszuloten, entfaltet die Künstlerin in einer ansteckenden Fröhlichkeit intelligenter Farbkontraste und Formfindungen zwischen Kleinem und Großem, Länglichem und Gebogenem, Kreisförmigem und Verschlungenem. Dass dabei ihre Gebilde sich auf eine abgesteckte Fläche - die ebenen Raum geworden ist - beschränken, macht sie erst richtig spannend. Friederike Oeser verfolgt mit dieser Technik ein architektonisches Prinzip: eine gegebene, räumlich begrenzte Situation gestaltend auszufüllen und ihr Sinn zu geben. Die Vorgabe, welcher Raum denn auszusuchen und zu thematisieren sei, liefert freilich die Künstlerin selber. Sie ist also Auftraggeber und kongenialer Durchführer in einer Person zugleich.

Zuweilen verteilt die Malerin ihre kontrast- und fantasiereichen Farbkombinationen nicht in ausgewogenen Mustern, sondern lässt eine Farbe sich prioritär ausbreiten, wie das Gelb in der Arbeit „Cut-Out 6 Plexi“, einem Unikat-Siebdruck auf Acrylglas. Der von den vielfältigen Varianten ihrer Struktur- und Farbspiele eingenommene Betrachter nimmt dennoch solche Ausflüge in dominante Farbsetzungen gerne auf und genießt sie als lustvolle Abweichungen.

Die Nähe der Original-Siebdrucke zum Skulpturalen

Wie sie ihre Ölkreide- und Buntstiftzeichnungen in Plastiken transferiert, welche die Umriss der Zeichnungsblätter als ihre Skulpturen-Umriss übernehmen, so füllen die Original-Siebdrucke nicht die rechteckigen Blätter aus, sondern sind in der Logik ihrer Formerfindungen als grafische Formen und Linien begrenzt, als Plastiken auf Bütten oder auf Leinwand wiedergegeben. Das schafft einerseits die Kohärenz des Stils und der Handschrift von Skulpturen und grafischen Blättern und Zyklen, zum anderen lässt es den Betrachter im unklaren, ob die Künstlerin vom



Friederike Oeser; Madison Ave; Original Siebdruck, Unikat auf Leinwand, 160 cm x 220 cm, 2016

© Friederike Oeser; Foto: Martin Weiland

Grafischen ins Plastische formuliert oder ob ergänzend zu der für Friederike Oeser so zentral wichtigen Realisierungsform der Cut-Outs mit den Drucken eine weitere Verwirklichung gesucht wurde, ein Ableger der dominanten grafischen Fantasie, wie sie optimal im plastischen Medium gestaltet wurde.

Doch darf man sagen, wenn man das faszinierend abwechslungsreiche grafische Werk eingehend betrachtet, dass die beiden Medien gleichrangig daher kommen, denn die Gestaltungsmöglichkeiten sind in den Siebdrucken ebenso anregend und genauso spannend ausgespielt wie in ihren Cut-Outs.

Solche Gestaltungen im Zwischenbereich der Gattungen Skulptur und Zeichnung beziehungsweise Druck sind ein klares Programm bei Friederike Oeser, die in der Anwendung dieser Instrumente neue Wege zur Registrierung der Wirklichkeit sucht, um über die Medien hinweg und durch die Medien eine eigene Welt zu schaffen - fern der Abbildung.

„Für Friederike Oeser haben Farben einen Rhythmus: Anstatt sie lediglich mit den Augen zu sehen, scheint die Künstlerin ihre unterschiedlichen Vibrationen mit den Fingern zuerspüren

und entwickelt dadurch eine wirklich spezielle künstlerische Ausdrucksweise, die zunehmend klangvoller und taktiler wird“, sagt treffend Paola Facchina in ihrem Essay über das synästhetische Kompositionsprinzip der Künstlerin.

In einer einerseits von Synkretismus und Epigonentum und andererseits vom Zynismus von „Anything Goes“ geprägten Situation der Kunstwelt der Gegenwart wagt es Friederike Oeser unbekümmert, ihre Farb- und Formvisionen umzusetzen, ohne nach links oder nach rechts zu schauen. Dass sie die Kunstszene weltweit bestens kennt und natürlich auch die Kunstgeschichte, drückt sie dabei weg. Und der Erfolg gibt ihr Recht. Im Bewusstsein dessen, was vorher war und was heute herrscht in der Kunst, hatte sie sich vorgenommen, mit dezidiert alten Mitteln - den gedanklichen und den händischen - sowohl Skulptur als auch Druckgraphik neu zu buchstabieren: Dieses Bestreben, neue Räume zu erobern, ließ ein Œuvre entstehen, welches im gegenwärtigen und sicherlich auch im zukünftigen Kunstgeschehen hinsichtlich einer fortdauernden Orientierung an den virulenten Werten der Bildfantasie unbedingt als richtungsweisend wahrgenommen wird. Elmar Zorn